

Werken - Gestalten : Masken

Autor(en): **Gerber, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **44 (1984-1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Masken

Christian Gerber, Chur

Das für alle Schüler immer wieder faszinierende Motiv: Masken, steht im Grenzraum zwischen dem Zeichenunterricht und der Werkstunde. Gerade auf der Primarschulstufe werden wir dieser Situation gelegentlich begegnen, vor allem dann, wenn das Werkthema zu einem anderen Schulfach in direkter Beziehung steht. Im Zeichenunterricht könnte man sehr gut entwerfen, planen, Farbproben machen, in der Werkstatt dann mit dem handwerklich orientierten Tun beginnen.



Abb. 1

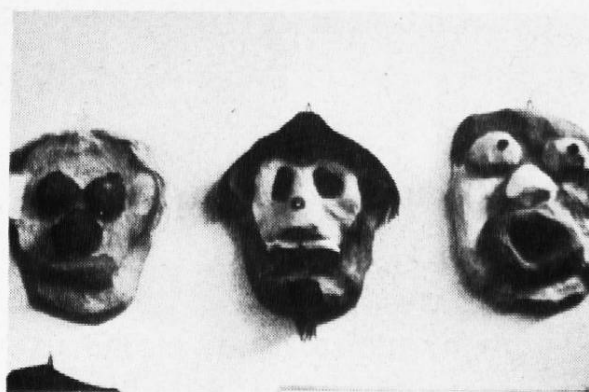


Abb. 2

Die Beschäftigung mit Masken braucht gar nicht nur fastnachtsgebunden zu sein. Die gestalterischen und technischen Erkenntnisse lassen sich auch auf Theatermasken (Fabeln), Stabpuppen oder Marionetten anwenden.

Neben den «klassischen» Verfahren mit Kleisterpapier, Papiermaché und Gips, gibt es noch andere interessante Möglichkeiten.

Abbildung 1 zeigt einen nicht mehr gebrauchten Kinderkopfschutz, den ein Viertklässler mittels eines eingeklebten Kartons und zwei Sehschlitzen zu einer eindrucklichen Maske verwandelt hat. Als Dekorelemente brauchte er Plastikklebebänder. So liessen sich alle Kopfbedeckungen mit Tüchern, Tuchstreifen, Papierstreifen, Draht u. ä. verändern.



Abb. 3



Abb. 4

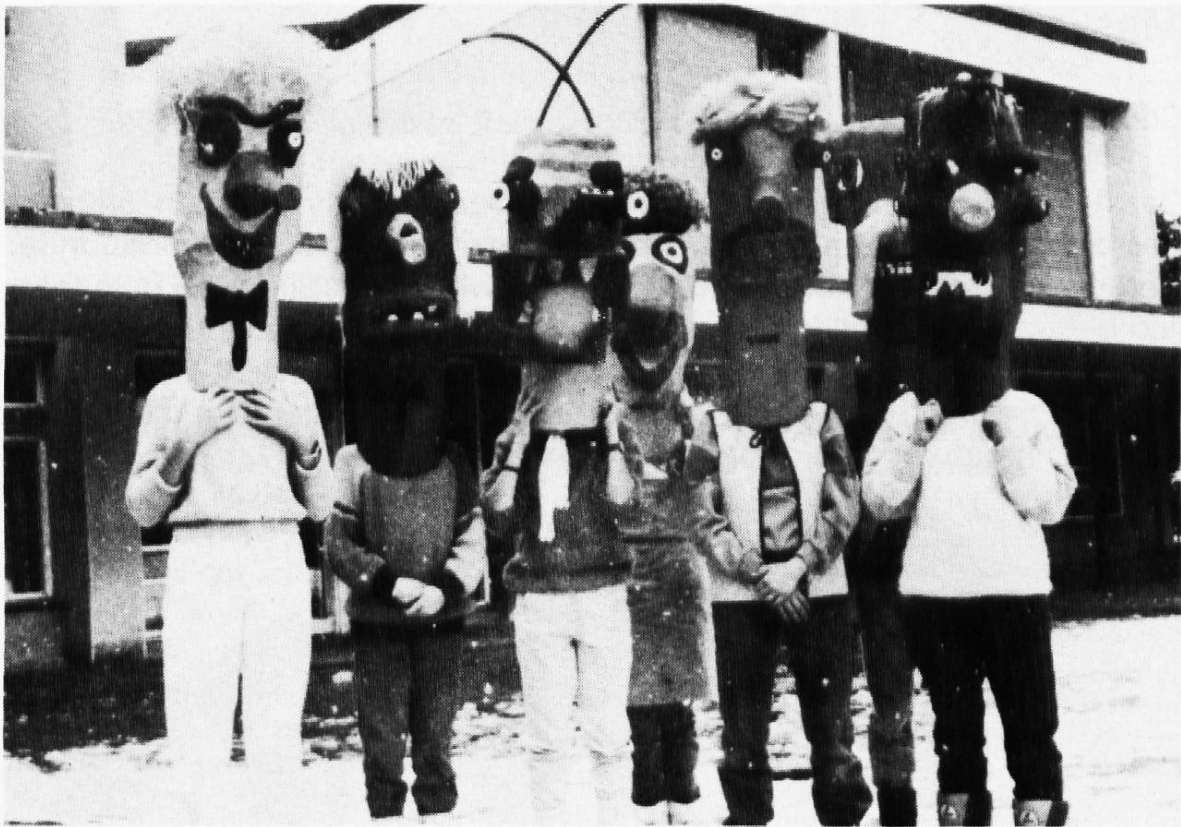


Abb. 5

Das bekannte Verfahren, über einen (Papier)-Kern eingekleisterte Zeitungstreifen zu kleben, führt, wie die Beispiele einer 5. Churer Primar-klasse zeigen, immer wieder zu schönen, expressiven Resultaten. Besonders zu beachten gilt es, dass mit den Frisuren und Farben die plastische Dynamik nicht gestört oder gar ausgelöscht wird. Je nach Unterlage wirkt die Maske weicher, runder (Abbildung 3, 4. Klässler) oder kantiger, eckiger (Abbildung 4, 4. Klässler), die auf Styroporstücken kaschiert wurde. Eine interessante Variante zeigt Abbildung 5. Hier wurden über Waschmitteltrommeln eigentliche Kopfmasken, Tambourmajore, aufgebaut. Wo Riesen im Schülertheater aufzutreten hätten, würde diese Maskenform überzeugen. Sie entstanden in einer 6. Klasse in Chur.

Mit zunehmendem Alter möchten die Schüler formdifferenziertere Lösungen finden. Dazu eignet sich Ton, auch Abfallton, sehr gut. Das Modell wird in der gewünschten Grösse erstellt, es kann bis in kleine Details ausgearbeitet werden und wird vor der Kaschierung mit Alufolie überzogen. Nur schon dieser Vorgang zeigt erstaunliche Resultate (Abbildung 6). Darauf wird die Papiermachéschicht dünn aufgetragen. Nach 2–3 Tagen kann diese Überzugsmasse abgehoben werden. Wenn es um komplizierte Formen geht, muss die Papiermachéschicht durchschnitten werden. Sie lässt sich anschliessend mühelos wieder zusammenkleben und nötigenfalls ausbessern. Schön an dieser Sache ist es, dass man vom selben Grundmodell mehrere «Abzüge» machen kann. So können ganze Gruppen mit derselben Maske ausgestattet werden (Umzug, Theater). Das hier gezeigte Beispiel eines Seminaristen (Abbildung 6 und 7) bringt noch ein anderes, höchst spannendes Moment ins Spiel: Dadurch, dass



Abb. 6



Abb. 7

er die Maske in drei Teile schnitt, konnte er mit denselben Grundelemente verschiedene Gesichtsausdrücke montieren. Das könnte zu einem Grimassenschneiden-Spiel anregen.

Auch die Gipsmaske lässt Varianten zu. Direkt vom Gesicht abgezogen (völlig harmlos, wenn die Gesichtshaut mit einer Creme eingestrichen wird) lässt sie sich sehr gut tragen. Im Bereich der Dekoration liegen einige Möglichkeiten drin, allerdings ist das Material recht brüchig und muss daher mit der notwendigen Sorgfalt behandelt werden. (Abbildungen 8–10 Seminaristinnenarbeiten).



Abb. 8



Abb. 9

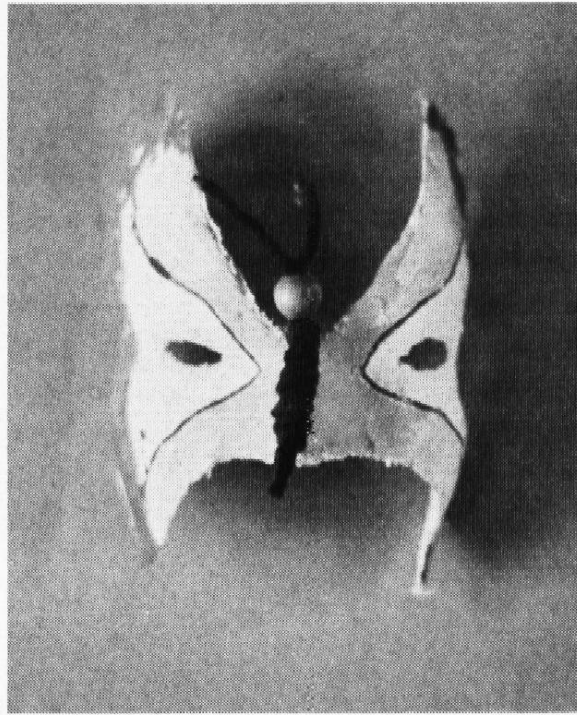


Abb. 10

Papiermaché

In einem Eimer wird ein Kleisterbad vorbereitet (dünnflüssig). Da hinein kommen mit der Hand gerissene Zeitungsfetzchen. Das Material wird ins Bad eingestampft und 2—3 Tage weggestellt. Die Masse wird weich und klebrig. Falls zu viel Flüssigkeit vorhanden ist, wird diese abgeleert. Mit einem Quirl (in der Bohrmaschine, oder im Mixer eingespannt) wird das Material im Eimer möglichst fein verhackt. Das ergibt einen Brei, der äusserst modellierfähig ist. Drei bis vier millimeterdick auf das Grundmodell aufgetragen reichen, um eine Schale von ausserordentlicher Belastbarkeit zu erhalten, die mit jedem Material weiter bearbeitet werden kann.